

**Zeitschrift:** Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin  
**Herausgeber:** Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung  
**Band:** 33 [i.e. 32] (2020)  
**Heft:** 127: Das Essen der Zukunft ist da  
  
**Artikel:** Tanzen bis zur Erschöpfung  
**Autor:** Frioud, Elise  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-918564>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Tanzen bis zur Erschöpfung

Gekleidet in ein langes, weisses Hemd und mit wirren Haaren kriecht eine Frau durch die Strasse und zieht die Aufmerksamkeit von Jung und Alt auf sich. Das Foto entstand 2016 im süditalienischen Apulien während eines religiösen Festivals. Es ist eines von 20 000 Bildern, die die Anthropologinnen Michaela Schäuble und Anja Dreschke von der Universität Bern für ihr Forschungsprojekt zum Tarantismus gemacht haben, einem Brauch, der im 15. und 16. Jahrhundert seine Blütezeit erlebte. Damals geschah es, dass Menschen – sehr oft marginalisierte Frauen – ekstatisch zu mitreissender Musik zu tanzen begannen und damit mehrere Tage lang nicht aufhörten, oft bis zur totalen Erschöpfung. Der Tanzanfall mündete manchmal in eine kollektive Hysterie. Die Leute schrieben diesen Zustand dem Biss einer Tarantel zu, und es hiess, das Gift könnte nur durch Tarantella – den wilden Tanz – aus dem Körper getrieben werden. Die Spinne wurde inzwischen für unschuldig befunden, das Phänomen an sich bleibt rätselhaft: War es eine Form von Psychose? Eine Reaktion auf Armut, harte Arbeit und beengte Lebensverhältnisse? Hing es mit Marginalisierung, Unterdrückung oder Traumata zusammen? Oder war es für Frauen eine Möglichkeit, sich öffentlich mit ihrem Körper frei auszudrücken?

Der lokale Brauch ist jedenfalls bis in die 1980er-Jahre dokumentiert und erlebt aktuell an Festlichkeiten zur Verehrung von Heiligen ein religiöses und folkloristisches Revival. Im apulischen Galatina werden Ende Juni die Heiligen Peter und Paul gefeiert. Dort führen Frauen das Ritual für das Publikum auf. «Die Grenzen zwischen echter Ekstase und theatralischer Inszenierung werden dabei immer wieder neu ausgehandelt», erklärt Michaela Schäuble. Die Forscherin betrachtet diese Volksfeste – mit Musik, Unterhaltung und Karussells für Kinder – als echte Touristenattraktion und damit auch als Chance für die lokale Wirtschaft. Der Tarantismus, einst mit Scham und Krankheit verbunden, ist zum Volksstolz geworden und wird als Teil des kulturellen Erbes der Region Apulien verstanden.

Elise Frioud (Text),  
Anja Dreschke (Bild)

